



Mit Lob und Bestätigung schafft die Hausbesucherin Anreize für das Kind, aber auch die Eltern. Denn was dem Kind gefällt, wird es auch von seinen Eltern fordern. Bild: shotshop

Zu Besuch mit Schere und Leim

Sie kommen, um mit dem Kind zu spielen und zu basteln: Von der Stadt angestellte Hausbesucherinnen helfen fremdsprachigen und bildungsfernen Familien beim Erziehen.

Die Wohnung ist karg eingerichtet: Sofas und Fauteuils mit abgenutztem Bezug, ein abgewetzter Teppich und ein Fernsehgerät. Den stellt der Vater ab, als Elftes Hasi in der Türe steht. Vater und Mutter begrüßen Hasi freundlich, die Mutter mit der zweieinhalb-jährige Tochter Kimete (Namen der Familie geändert) auf dem Arm. Kimete ist der Grund für den Besuch. Hasi kommt, um mit ihr zu spielen und zu basteln. Ein Memoryspiel, Schere, Leim und Papier hat die aus Kosovo stammende, 45-jährige Mitarbeiterin des Frühförderprogramms «Schritt:weise» gleich selbst mitgebracht.

Im Haushalt der Familie Babaj in einem Mehrfamilienhaus in Oberwinterthur sind Spielsachen Mangelware. Die zwei Buben balgen sich um einen Ball, während Hasi mit Mutter und Tochter die Kartonkarten fürs Memory auf dem Boden auslegt. «Sehr gut», lobt Hasi das Mädchen, als es ihr gelingt, zwei passende Bilder aufzudecken. Der Vater, seit einiger Zeit arbeitslos, beobachtet das Geschehen vom Sofa aus, er hält Distanz.

Eine halbe Stunde lang dauert der Besuch. Nach dem Memoryspiel zeigt Hasi, selbst Mutter von zwei Kindern, wie Kimete zusammen mit der Mutter Papier schneiden und aus den Schnipseln eine wilde Collage kleben kann.

Mit Schere und Leim tut sich das Mädchen schwer, oft hat sie so ein Werkzeug noch nicht in der Hand gehalten und der Klebstoff landet auch nicht nur dort, wo er sollte.

Auch die Eltern fördern

Kimete diese Erfahrungen zu ermöglichen, ist genau das Ziel des 2008 gestarteten Programms «Schritt:weise», das seine Wurzeln in den Niederlanden hat (siehe «Nachgefragt» und Kasten). Dank der intensiven Förderung – 45 Hausbesuche und 25 Gruppentreffen – soll Kimete beim Eintritt in den Kindergarten auf demselben Entwicklungsstand sein wie Mädchen und

Buben, die zu Hause mehr Unterstützung erhalten. Ziel von «Schritt:weise» ist es aber auch, den Eltern aufzuzeigen, wie sie selbst ihre Kinder fördern können. «Meine Eltern hatten keine Zeit für mich», sagt der Vater von Kimete. Gespielt habe er in Kosovo mit dem, was draussen in der Natur herumlag. «Spielsachen hatten wir keine.»

Hausbesucherin Hasi betreut in vier Familien je ein Kind im Alter von 18 Monaten bis drei Jahren. Daneben erteilt sie albanischsprachigen Kindern Sprach- und Kulturunterricht. Eine Ausbildung als Lehrerin ist für Hausbesucherinnen aber nicht Voraussetzung, auch Laien können die Aufgabe übernehmen. In Winterthur werden sie dabei von Tanja Falk unterstützt. Die Sozialarbeiterin coacht insgesamt vier Hausbesucherinnen und koordiniert deren Einsätze für das vom In-

terkulturellen Forum und von der Stadt aufgefällte Frühförderprogramm.

«Gut funktioniert «Schritt:weise», wenn die Familien aus eigenem Antrieb mitmachen», sagt Falk über die Erfahrungen mit der ersten Gruppe von neun Familien, die seit bald einhalb Jahren Besuch erhalten. Die Teilnehmer wurden Falk vom Jugendsekretariat vermittelt. Kontakte geknüpft wurden auch bei Besuchen auf Spielplätzen. «Was ist denn das Lieblingsspielzeug Ihres Kindes?», wurden etwa die Mütter gefragt und so wurde das Eis gebrochen», sagt Falk. «Schwieriger zu erreichen sind Eltern von kleinen Kindern, die kaum Kontakte zu städtischen Stellen haben und auch selten draussen anzutreffen sind.»

Albanisch, Türkisch, Deutsch

Mittlerweile hat das Projekt «Schritt:weise» in den Zielgruppen aber an Bekanntheit gewonnen. Zu den zwei albanischsprachigen Hausbesucherinnen ist im Herbst auch je eine mit türkischer und schweizerdeutscher Muttersprache gestossen. Zudem sind alle städtischen Stellen, die in irgendeiner Weise mit Familien zu tun haben, über das Angebot informiert und sorgen für weiter steigendes Interesse an der neuen Frühförderung. Ende Februar werden das Interkulturelle Forum und die Stadt den Jahresbericht zum Programm «Schritt:weise» veröffentlichen und über den Start der zweiten Gruppe mit 17 teilnehmenden Familien informieren. DAVID HERTER

Spiele und Bücher zum Behalten

Das Frühförderprogramm «Schritt:weise» will Kinder zu Hause in ihrer Entwicklung fördern und gleichzeitig die Erziehungskompetenz ihrer Eltern stärken. So sollen die Chancen auf einen guten Start im Kindergarten für Kinder aus fremdsprachigen oder bildungsfernen Familien verbessert werden. Entwickelt wurde das Konzept vor 15 Jahren in den Niederlanden unter dem Namen «Opstapje» (Sprungbrett). «Schritt:

weise» erhält im Rahmen des Frühförderkonzepts der Stadt neu jährlich 40000 Franken ans Budget von rund 135000 Franken. Beiträge zahlen auch die Adele-Koller-Knüsli-Stiftung, die Hilfsgesellschaft und der Bund. Die teilnehmenden Familien kostet die Teilnahme an «Schritt:weise» 120 Franken pro Jahr. Sie erhalten neben der Beratung bei den Hausbesuchen auch Spiele und Bilderbücher zum Behalten. (dh)

Schnitzel statt Brillen

An der Ecke Innere Tösstalstrasse/Neustadtgasse will ein Unternehmer aus Windlach Schnitzel verkaufen. Geplant ist ein Restaurant mit knapp 50 Sitzplätzen im Innern und Öffnungszeiten zwischen 10 und 22 Uhr. Eine Nutzungsänderung für das Lokal, in dem zuletzt McOptik eingemietet war, liegt zurzeit öffentlich auf. Im Keller sollen eine Toilettenanlage und ein Lagerraum eingebaut werden. (dh)

Alle Unfälle nur mit Sachschaden

Drei Verkehrsunfälle haben sich über das Wochenende in der Stadt ereignet, wie die Polizei meldet. 15000 Fr. Sachschaden verursachte eine Lenkerin am Freitag, die auf der Wüllingerstrasse gegen einen Baum fuhr; 6000 Fr. kostete dann am Samstag ein unvorsichtiges Rückfahrmanöver und 4000 Fr. ein missglückter Einparkversuch. (red)

Junge laden Stadtratsanwärter zur «Battle»

Politik muss nicht langweilig sein, sagt die Bewegung My Winti. An ihrem Podium duellieren sich die Stadtratskandidaten in einer «Battle» und werden gleich benotet.

Er hat sämtliche Podien vor den Stadtratswahlen besucht und kam immer zum gleichen Schluss: «Ganz schön langweilig.» Stephan Herter (Bild), 29-jährig, ist Gründungsmitglied von My Winti, einer Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, junge Menschen in Winterthur zu politisieren (siehe Kasten). «Heute gehen vor allem die 40- bis 70-Jährigen an die Urne», sagt er. Abstimmungen und Wahlen bildeten die Meinung der Gesellschaft nur unvollständig ab.

Um Junge zu interessieren, muss Politik erlebbar gemacht werden, sind Herter und seine Mitstreiter überzeugt. Der Abstimmungs- und Wahlkampf

wird von ihnen darum zum Event gemacht: Vor den Stadtratswahlen plant My Winti ein eigenes Wahlpodium. Der Beisatz «Battle» macht die Erwartungshaltung der Organisatoren deutlich: Sie wollen die Kandidierenden aus der Reserve locken und glauben dafür das richtige Mittel gefunden zu haben. Der Plan: Jeweils zwei Kandidaten treten gegeneinander an, haben abwechselnd je eine Minute Redezeit. Eine zufällig aus dem Publikum zusammengesetzte Jury entscheidet mit Noten von 1 bis 6, wer mehr zu überzeugen wusste – ganz nach dem Vorbild eines Poetry-Slams.



Mehr als nur eine Show Die Paarungen bleiben bis am Podiumabend geheim. Ebenso die Fragen, welche die Veranstalter zum Teil selber zusammengestellt, zum Teil über

die Community-Plattform Facebook gesammelt haben. Für den Anlass haben alle Kandidatinnen und Kandidaten ihre Teilnahme zugesagt. Das habe ihn überrascht, sagt Herter. «My Winti ist ja noch relativ unbekannt. Zudem wissen die Kandidaten nicht genau, was auf sie zukommt.»

Aber verkommt die Politik in so einer Anlage nicht zur reinen Show?

BEWEGUNG MIT 270 MITGLIEDERN

My Winti wurde im November 2008 gegründet als ein offenes, unparteiliches Netzwerk mit dem Ziel, junge Menschen mit Veranstaltungen für Politik zu interessieren. Die Facebook-Gruppe, über die sich My Winti organisiert, zählt rund 270 Mitglieder. Der harte Kern der Gruppe umfasst zehn Personen, die Hälfte davon ist Mitglied der SP – wie Stephan Herter, der für den Gemeinderat kandidiert. (mcl)

NACHGEFRAGT

Sabine Ambord
Programmleiterin
Verein a:primo

«Für «Schritt:weise» gibt es bisher keine Langzeitstudien»

Frau Ambord, das Programm «Schritt:weise» wurde vor 15 Jahren in den Niederlanden entwickelt. Gibt es Erkenntnisse über den langfristigen Nutzen der Frühförderung? Ja, es gibt Langzeitstudien ähnlicher Programme aus den USA. Die Frühförderung wirkt sich positiv auf die Motorik, die kognitiven und die sozialen Kompetenzen von Kindern aus. Verglichen wurden die Ergebnisse dabei mit einer Kontrollgruppe, die ähnliche soziale Rahmenbedingungen aufwies.

Gibt es Langzeitstudien auch für das Programm «Schritt:weise»?

Nein. In den Niederlanden wird «Opstapje» nicht mehr in der ursprünglichen Form angewandt und in Deutschland, woher wir das Programm übernommen haben, wurde ein Modellprojekt nur während dreier Jahre evaluiert. Deshalb möchten wir selbst eine Folgestudie machen. Dabei soll die Entwicklung der Kinder über das Programm hinaus untersucht werden.

Haben Sie Vorgaben aus Deutschland, die Sie einhalten müssen?

Ja. Wir arbeiten nach demselben Konzept. Zudem gibt es genaue Vorschriften, wann und wie ein Spiel oder Bilderbuch eingesetzt werden muss. Es geht darum, dass die Hausbesucherin dem Kind zum richtigen Zeitpunkt den richtigen Anreiz setzt. Diese Vorgaben sind Teil der Lizenzvereinbarung, die wir mit den deutschen Vertreibern von «Opstapje» abgeschlossen haben.

Auf was kommt es an, damit «Schritt:weise» Erfolg bringt?

Entscheidend sind die direkten Kontakte mit Eltern und Kind. Das funktioniert am besten, wenn die Hausbesucherin aus demselben Kulturkreis kommt.

Hat «Schritt:weise» Schwächen?

Zwischen dem Ende des Frühförderprogramms im Alter von drei Jahren und dem Eintritt in den Kindergarten gibt es eine Lücke. Wir sind daran, uns mit Anschlussangeboten zu vernetzen. So könnten wir den Kontakt mit den Familien erhalten und verhindern, dass sich die geschaffenen Strukturen auflösen.

INTERVIEW: DAVID HERTER

Herter winkt ab. Er glaubt nicht, dass sachpolitische Argumente auf der Strecke bleiben. An die bisherigen Podien habe er eine Stoppuhr mitgebracht, sagt er. Und es habe sich gezeigt, dass die Statements der Kandidaten selten länger als eine Minute dauerten.

Zückerchen für Wähler

Als zweite Veranstaltung lädt My Winti am 26. Februar ins Kraftfeld zur Party «Rock the Vote» ein. Es geht nicht darum, Politikmüde zur Urne zu treiben, sagt Herter. «Wir wollen einfach, dass die Jungen auf die Wahlen aufmerksam werden.» Ein Zückerchen hält My Winti allerdings bereit: Wer seine Abstimmungsunterlagen mitbringt und vor Ort in einen Briefkasten wirft, für den ist der Eintritt gratis. Das Wahrnehmen politischer Rechte wird mit einer Party belohnt. (mcl)

Podium und Party

Podium the Battle: 24. Februar, 20 Uhr, Salzhäus; Rock the Vote: 26. Februar, 21 Uhr, Kraftfeld.